

# Das Wunder von Fließ

Wie ein lebendiges  
Ortszentrum entsteht



03	Vorwort
04	Statements der Beteiligten
06	Die Ortsmitte wachküssen!
10	Ein neuer Weg der Projektfindung
16	Die neue Mitte des Dorfes
24	Lernen von Fließ
27	Impressum

## Vorwort

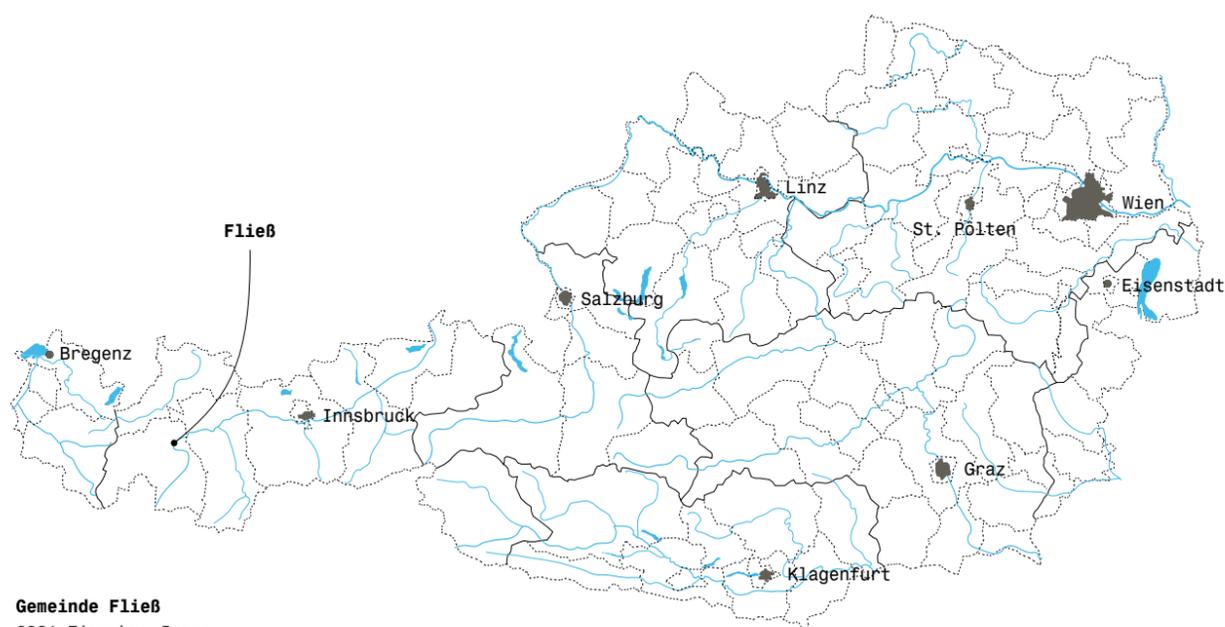
### Fließ setzt neue Maßstäbe in der Ortskernentwicklung und zeigt, wie sich die Dorfmitte wieder beleben lässt.

Im Dorfzentrum von Fließ, einer Tiroler Berggemeinde mit rund 3000 Einwohnerinnen und Einwohnern zwischen Landeck und Fiss-Ladis, haben sich über die Jahre mehrere Leerstände entwickelt, wodurch das Zentrum an Attraktivität verloren hat. Die Gemeindeverantwortlichen haben darauf mit viel Weitsicht reagiert und zahlreiche Gebäude erworben, mit dem Ziel, das Ortszentrum attraktiver zu machen und wieder in den Mittelpunkt des Alltagslebens zu rücken. Auf dem leer stehenden Areal sollte ein Nutzungsdurchmischtes Dorfhaus mit den Funktionen Wohnen, Arbeiten und Einkaufen entstehen.

Zur Umsetzung wurde ein besonderer Entwicklungsweg gewählt: ein klassisches Architektur-Wettbewerbsverfahren verbunden mit einem Dialog zwischen Gemeinde, Bevölkerung und Architekten. Zum ersten Mal konnten damit Bürgerbeteiligung und Architekturwettbewerb auf eine ganz neue Weise kombiniert werden. Entstanden ist ein qualitativ hochwertiges und von vielen Beteiligten akzeptiertes Projekt, das von den Innsbrucker ArchitektInnen Daniela Kröss und Rainer Köberl umgesetzt wurde und viel Anerkennung erntete – sowohl von der Bevölkerung als auch von der Fachwelt.

Das „Modell Fließ“ steht für innovative Dorfzentrumsentwicklung. Das gewählte Wettbewerbsverfahren kombiniert mit der Bürgerbeteiligung in Form einer nonconform Ideenwerkstatt förderte die Akzeptanz, legte die Basis für die Realisierung dieses Vorzeigeprojekts und gab den Anstoß für weitere spannende Projekte zur zukunftsfähigen Ortsentwicklung.

Viele Menschen setzen sich in Fließ für die zukunftsfähige Entwicklung der Gemeinde ein. Im Bild (v.l.n.r.): Gemeindegärtner und Obmann des Archäologievereins Walter Stefan, Vizebürgermeister Wolfgang Huter, Amtsleiter Martin Zöhner und Bürgermeister Hans-Peter Bock



**Gemeinde Fließ**  
 2921 EinwohnerInnen  
 Bezirk Landeck im Oberinntal  
 Bundesland Tirol  
 Seehöhe: 1073 m  
 9 Dörfer (Weiler)  
 Fließ ist Teil des Naturparks Kaunergrat und Sitz des Nationalparkhauses. Fließ hat eine reiche Geschichte, wovon zahlreiche Funde zeugen. In der Römerzeit war der Ort eine Raststation an der Via Claudia Augusta, die direkt am Wettbewerbsgebiet der Stuemmergründe vorbeiführt.

So weit im Text Personen und Funktionsbezeichnungen nicht ausdrücklich in der weiblichen und männlichen Form genannt werden, gelten die sprachlichen Bezeichnungen in der männlichen Form sinngemäß auch in der weiblichen Form.



**„Die Zusammenarbeit zwischen allen Beteiligten war sehr befruchtend. Die Menschen waren begeistert, dass nicht wie bisher der Gemeinderat bzw. der Bürgermeister die Entscheidungen trifft, die eigentlich die ganze Bevölkerung treffen sollte.“**

Hans-Peter Bock, Bürgermeister der Gemeinde Fließ



**„Mit dem Projekt ist es gelungen, alle Tätigkeitsbereiche der Dorferneuerung erfolgreich miteinander zu verbinden: Architekturwettbewerb mit Bürgerbeteiligung – nicht nur eine Wunschvorstellung, sondern Realität.“**

Diana Ortner, Land Tirol, Abteilung Bodenordnung – Geschäftsstelle für Dorferneuerung



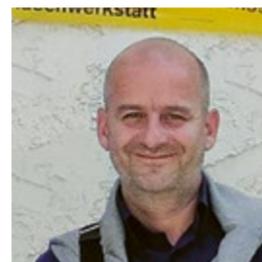
**„Gemeinden jenseits der zentralen Ballungsräume haben vor allem dann günstige Entwicklungschancen, wenn sie Interessen der Bevölkerung berücksichtigen und deren vorrangige Alltagsbedürfnisse erfüllen.“**

Johannes Trattner, Gemeinde- und Raumordnungsreferent des Landes Tirol



**„Über das konkrete Projekt hinaus öffnete der Dialog eine innere Dynamik in Fließ, die sich auf politischer wie zivilgesellschaftlicher Ebene weiterentwickelte.“**

Arno Ritter, Leiter aut. architektur und tirol



**„Der Prozess in Fließ ist ein wichtiges Signal in Richtung Basisdemokratie und gemeinschaftliches Übernehmen von Verantwortung.“**

Nikolaus Juen, Land Tirol, Abteilung Bodenordnung – Geschäftsstelle für Dorferneuerung



**„Das Ergebnis ist nicht der kleinste gemeinsame Nenner, sondern eine Lösung, hinter der die Bevölkerung steht. Ein schöner Erfolg für alle!“**

Johannes Kislinger, Architekt und Juryvorsitzender



**„In der neuen Ortsmitte wurde Platz zum Wohnen für Jung und Alt geschaffen und damit zur nachhaltigen Belebung von Fließ beigetragen.“**

Otto Flatscher, Land Tirol, Abt. Wohnbauförderung

**„Die Bürgerinnen und Bürger von Fließ haben bei der Umsetzung dieses Pilotprojekts die Latte für andere sehr hoch gelegt.“**

Hanno Vogl-Fernheim, Präsident Kammer der ZT für Tirol und Vorarlberg



**„Mit dem Gemeindezentrum in Fließ hat sich ein ideales Pilotprojekt ergeben, das interdisziplinäre Ansprüche vereint.“**

Hannes Gschwentner, GF Neue Heimat Tirol und ehemaliger Landesrat für Wohnbau



## Die Ortsmitte wachküssen!

**Die verwinkelte Altstadt, der belebte Marktplatz oder das schnuckelige Dorfzentrum. Diese Bilder haben wir im Kopf und empfinden sie als schön. Aber warum? Ist es die Architektur? Sind es die Materialien und Oberflächen? Das Wesentliche ist nicht die gebaute Welt, sondern es sind die Menschen, die in dieser Welt leben und Atmosphäre mitgestalten: Ihre Stimmen, verschiedene Szenen, Flaneure und Geräusche, eine angenehme Form von Hektik. Ein Platz ohne Menschen ist nicht nur leer, sondern auch leise. Wenn Menschen den öffentlichen Raum beleben, machen sie ihn für sich selbst lebenswert.**

Was führt die Bevölkerung in das Zentrum ihrer Gemeinde? Sie gehen nicht primär dorthin, um zu flanieren, sondern um ihre Grundbedürfnisse zu befriedigen. Im pulsierenden Herz eines Ortes waren seit jeher wichtige Funktionen des täglichen Lebens versammelt: vom Wohnen über das Arbeiten bis zum Einkaufen, der Freizeit und der Kultur. Viele dieser unterschiedlichen Nutzungen kann ein funktionierendes Zentrum ermöglichen. Die Ortsmitte hält ein Dorf zusammen und versorgt sie wie das Herz seinen Organismus.

Aber stimmt dieses Bild heutzutage noch? In den meisten Orten und Städten ist das Phänomen der aussterbenden Zentren nicht zu übersehen. Noch nie stand die Herausforderung, wie mit diesen Leerständen umzugehen ist, an so zentraler Stelle der gesellschaftlichen Diskussion wie heute. Denn „durch die rapide Überalterung im ländlichen Raum und die jahrzehntelange monofunktionale Siedlungserweiterung an den Ortsrändern kommt es schnell zum „Donut-Effekt“<sup>1</sup>, erklärt Hilde Schröteler-von Brandt, Professorin an der Universität Siegen, bei der Leerstandskonferenz 2011. „Das bedeutet, dass sich zuerst die identitätsprägenden Ortszentren entleeren. Wo die Einwohner fehlen, rutschen auch die Handelsflächen mit ins Donut-Loch.“

<sup>1</sup> Unter dem Donut-Effekt bezeichnet man eine Wanderungsbewegung aus der Innenstadt in die Randbezirke und das Donut-Loch sind die meist damit verbundenen Leerstände, die in der Ortsmitte entstehen.

Luftbild der Gemeinde Fließ



Schwarzplan  
0 125 250

### Der Ortskern: Eine Herausforderung

Dass Dorfzentren verstummen, hat viele Gründe – ein wesentlicher ist die gestiegene Automobilmisierung der letzten Jahrzehnte, durch die sich viele vitale Funktionen an die Ortsränder verlagerten und die Nutzungstrennung forcierten. Zuerst entstanden ausgedehnte Einfamilienhausgebiete, bald folgten die Handels- und Einkaufszentren und mittlerweile finden sich da und dort auch Verwaltungs- oder Gesundheitseinrichtungen in peripheren Lagen.

Aber dieser Donut-Effekt – die Verlagerung an den Rand und die damit einhergehende Verödung der Zentren – ruiniert die Gemeinden. Er entzieht den Orten ihren Boden und ihre Identität und macht sie für kommende Generationen unattraktiv.

Wir brauchen ein umfassendes Bewusstsein für den sparsamen und intelligenten Umgang mit Grund und Boden. Das wird zwar in vielen Papieren formuliert und gefordert, jedoch werden nach wie vor täglich durchschnittlich rund 80 Hektar in Deutschland (u. a. Deutscher Baukulturbericht) bzw. 20 Hektar in Österreich (u. a. Österreichischer Baukulturreport) verbaut, was mit 100 Fußballfeldern in Deutschland bzw. 30 Fußballfeldern in Österreich gleichzusetzen ist.

Trotz hohem Leerstand in gut erschlossenen Ortskernen werden die meisten neuen Einfamilienhaus- oder Gewerbegebiete in flächenverbrauchenden, neuen Baugebieten am Ortsrand umgesetzt. Es wäre jedoch wesentlich klüger und vor allem ressourcenschonender, die verödeten Ortszentren mit kreativen und zeitgemäßen Formen von Wohnen, Arbeiten, Handel, Kultur und Freizeit zu beleben, vorhandene Gebäude und Flächen zu nutzen, umzubauen, weiterzubauen oder, wo noch Platz ist, neu zu errichten. Diese kompaktere Bauweise und höhere Dichte sowie die dabei entstehenden Nutzungsdurchmischungen dämmen den Flächenverbrauch ein und sind essenziell für den Sozialraum der Menschen und auch für ein intaktes Ortsbild.



Ortskern mit  
Baulücke



Das gelbe Ideenband mit seinem Wiedererkennungswert macht auf Veränderung aufmerksam. Das zu bearbeitende Areal auf den Stuemmergründen mitten im Ortszentrum von Fließ wurde als Gesamtes mit dem Ideenband eingepackt.

## Die Situation in Fließ

„Wie viele ländliche Gemeinden haben wir vor einigen Jahren stark mit Abwanderung gekämpft und wollten etwas dagegensetzen“ so Hans-Peter Bock, seit 1989 Bürgermeister von Fließ.

Die Tiroler Berggemeinde Fließ mit rund 3000 Einwohnerinnen und Einwohnern ist ein Haufendorf im Tiroler Oberland auf einem Plateau etwa 200 Meter über dem Inn. Die Topografie der Gemeinde schafft einige Herausforderungen: Neben dem Hauptort gibt es rund 75 Weiler, ca. 80 Kilometer Gemeindestraßen, 80 Kilometer Waldwege, sieben Schulen, fünf Kindergärten und ca. 80 Vereine. Im Laufe der Jahre sperrten das Postamt, die beiden Nahversorger, der Drogeriemarkt und die Großtschlerei zu. Dadurch ging die Kommunalsteuer zurück, im Ortskern standen Gebäude leer und die Einnahmen aus dem Tourismus sanken – ein großes Donut-Loch ist entstanden. Außerdem waren alleinstehende ältere und in ihrer Mobilität eingeschränkte Bewohnerinnen und Bewohner der Weiler vom Geschehen im Ortszentrum abgeschnitten. Wenn sie niemanden hatten, der sie unterstützte und zum Einkaufen, zum Arzt, zum Friseur und in die Kirche brachte, mussten sie in eine betreute Einrichtung in einer anderen Gemeinde übersiedeln. Die Jungen wiederum fanden keine leistbaren Startwohnungen.<sup>2</sup>

<sup>2</sup> Baukultur gewinnt“, Publikation zum LandLuft Baukulturgemeinde-Preis 2016, hg. vom Verein LandLuft; Wien 2016

## Wir brauchen einen Krapfen-Effekt!

An dieser Situation wollte die Gemeinde Fließ etwas ändern und startete einen ganzheitlichen Gemeindeentwicklungsprozess.

Denn es ist dringend an der Zeit, dass aus Donuts Krapfen<sup>3</sup> werden!

<sup>3</sup> In einigen Regionen in Deutschland sagt man dazu Berliner oder Pfannkuchen.



Die Dorfstraße vor dem Prozess und den Umbaumaßnahmen

Der Handel in seiner klassischen Form ist flächendeckend wohl nicht mehr zurückzuholen, die Kirche als Dorfzentrum hat ebenfalls an Bedeutung verloren. Dennoch darf in der Mitte, im Zentrum, kein Loch, keine Leere, sein. Hier braucht es die Fülle des Lebens. Damit das süße Leben wieder in die Ortszentren zurückkehren kann, sind ein umfassendes Bündel an Maßnahmen und vor allem das Rückgrat und die Ausdauer der handelnden Personen vor Ort notwendig:

### 1

An oberster Stelle steht das Bekenntnis der Politik und Verwaltung zu Innenentwicklung vor Außenentwicklung. Das bedeutet: volle Konzentration auf die Stärkung der Ortszentren und die Potenziale der Nachverdichtung im Bestand. Damit verbunden ist eine klare Absage an die Zersiedelung im Speckgürtel, die „den Donut“ fördert.

In Fließ haben die Gemeindeverantwortlichen rund um Bürgermeister Hans-Peter Bock über Jahre hinweg und mit viel Weitsicht leere Gebäude im Zentrum erworben und mit einem Pilotprojekt einen entscheidenden, nachhaltigen Impuls zur Attraktivierung der Ortsmitte gesetzt.

### 2

Ein weiterer Schritt ist es, die Bürgerschaft mit mutiger Öffentlichkeitsbeteiligung zum gemeinsamen Weiterdenken zu motivieren und mit ihr eine Vielzahl an Ideen gemeinsam zu entwickeln.

Das ist ein entscheidender Schritt in Richtung eines umfangreichen Raumrezeptes, mit dem sich am Ende die ganze Gemeinde wohlfühlt. Die Bürgerinnen und Bürger sind vom ersten Akt der Ideenfindung bis zur konkreten Umsetzung als Expertinnen und Experten für den eigenen Ort in die Veränderungsarbeit einzubeziehen. Gleichzeitig muss das Bewusstsein in der Bürgerschaft für den sparsamen und intelligenten Umgang mit Grund und Boden umfassend geschärft werden.

### 3

Der dritte Schritt zum Krapfen-Effekt ist die Installation eines Zentrums kümmerers. Es hat sich gezeigt, dass für eine erfolgreiche Ortskernbelebung sogenannte Kümmererpersonen erforderlich sind, die dafür Sorge tragen, dass die im Masterplan vorgesehenen Projekte bedarfsorientiert und zeitgemäß umgesetzt werden. Diese Person bzw. Personengruppe stellt nicht nur das Gesicht des Veränderungsprozesses dar, sondern hat auch die Aufgabe, die richtigen Menschen in den richtigen Situationen zusammenzubringen, offen zu sein für neue Ideen und Vorschläge, nützliche Netzwerke aufzubauen sowie Wissen sichtbar zu machen, im Hintergrund die Fäden zu ziehen und Umsetzungen zu managen. Das alles ist notwendig, um eine neue Kultur von Nutzungen in die Ortskerne zu bringen, von denen man bis dato vielleicht noch nicht einmal wusste, dass es sie gibt. Ein richtiger Zentrums kümmerer sieht in der Ortsmittenstärkung nicht nur einen Job, sondern eine Berufung. In Fließ ist eine Kümmerergruppe aktiv. Diese Personen aus Politik, Verwaltung und Vereinen agieren zwischen heute und übermorgen und treiben die Umsetzung der Maßnahmen sowohl mit Weitsicht als auch mit Pragmatismus voran. Auf dem leerstehenden Areal entstand ein nutzungsdurchmisches Dorfensemble mit den Funktionen Wohnen, Arbeiten und Einkaufen. „Endlich treffen wir uns wieder am Dorfplatz und nicht mehr nur am Friedhof“, so eine Bürgerin bei der Eröffnung der neuen Ortsmitte.

Und rund um dieses erste Projekt ist eine Vielzahl an weiteren Maßnahmen zur Stärkung des Fließer Zentrums entstanden, die lokale, regionale und überregionale Anerkennung und Zuspruch finden.

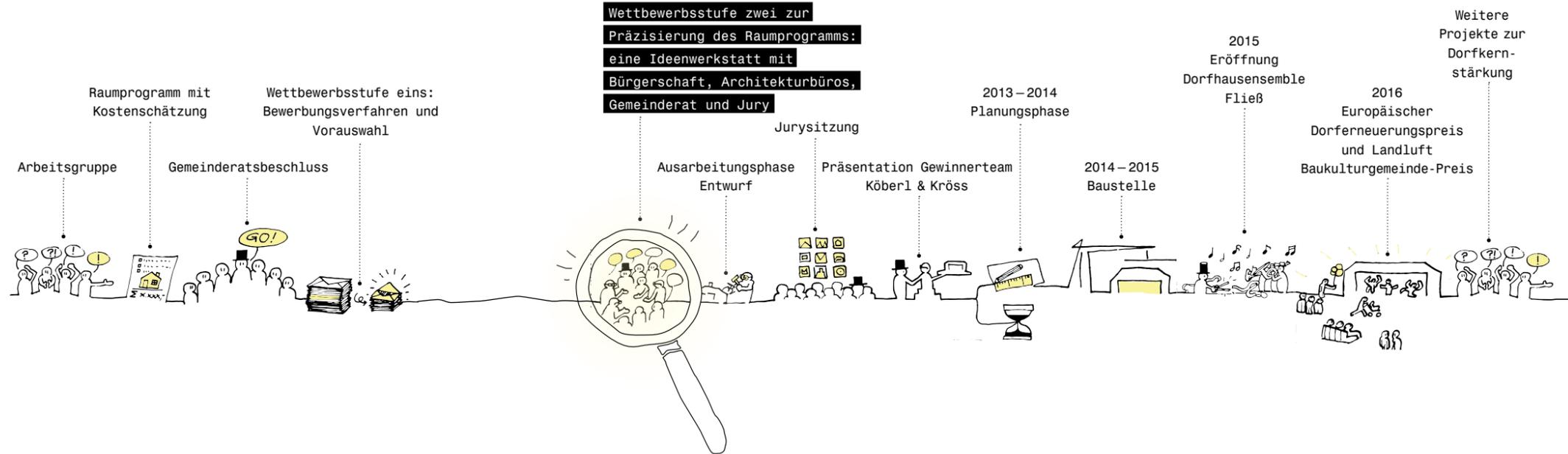
Die Gemeinde Fließ zeigt den gelebten Krapfen-Effekt im Sinne innovativer Gemeindezentrenentwicklung mit Bürgerbeteiligung und hat die Basis für eine positive Veränderung des Ortes für die nächsten Jahrzehnte gelegt. Fließ ist zu einem mutigen Vorzeigeprojekt für andere geworden.

# Ein neuer Weg der Projektfindung

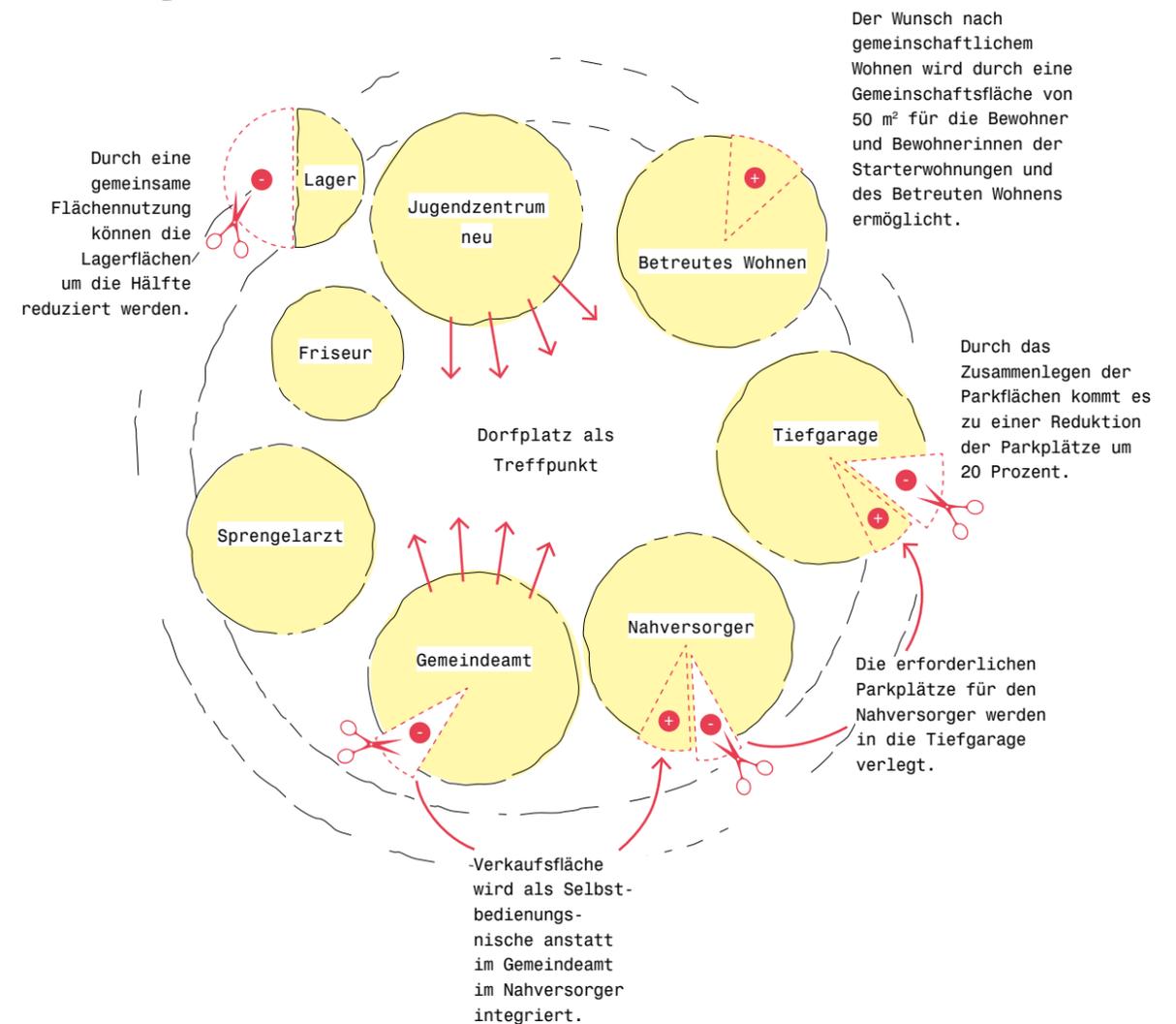
## Breite Bürgerbeteiligung und offener Architekturwettbewerb in einem – DER Schlüssel für zukunftsfähige Projekte in Gemeinden.

Wie viele ländliche Gemeinden hatte auch Fließ in der Vergangenheit stark mit Abwanderung und den damit verbundenen Problemen (Schließung von Geschäften und Betrieben, Rückgang der Steuereinnahmen, Reduktion des sozialen Miteinanders, Verödung des Dorfkerns) zu kämpfen. Bereits seit den 1990er-Jahren verfolgt die Gemeinde eine aktive Politik zur Belebung und Attraktivierung. Als sich 2012 die Möglichkeit bot, leer stehende alte Wohngebäude und einen Stadel im Ortszentrum zu erwerben, entschloss sich Fließ zu einem Pilotprojekt zur nachhaltigen Aufwertung des Dorfkerns mittels eines partizipativen Wettbewerbs. Damit entstand ein Nutzungsdurchmischtes Dorfhaus mit den Funktionen Wohnen, Arbeiten und Einkaufen.

Sowohl das Gebäude mit seinem Freiraum als insbesondere auch der Projektentwicklungsprozess stellen zudem einen wesentlichen Beitrag für die Zukunft der Tiroler Wohnbaudiskussion dar – als Teil einer ganzheitlichen Ortsentwicklung. Bei dem Pilotprojekt standen der Dialog der Gemeinde und ihrer Bürgerinnen und Bürger mit den Architekturschaffenden im Vordergrund, woraus



ein qualitativ hochwertiges und von vielen Beteiligten akzeptiertes Projekt entstand. Umgesetzt wurde das gesamte Wettbewerbsverfahren als Verknüpfung eines Bürgerbeteiligungsverfahrens mit einem klassischen Architekturwettbewerb. Nach dem Gemeinderatsbeschluss zur Errichtung eines neuen Gemeindezentrums mitten im Dorf, entwickelte eine Arbeitsgruppe, bestehend aus Gemeinderäten sowie Bürgerinnen und Bürgern, ein erstes grobes Raumprogramm, eine Art „Wunsch katalog“, was dort alles untergebracht werden könnte/sollte. Auf Basis dieser räumlichen Anforderungen wurden eine grobe Kostenschätzung erstellt, die Gebäude und notwendigen Grundstücke erworben und ein „GO“ für den Projektstart durch einen Gemeinderatsbeschluss gegeben.



Die Schüler und Schülerinnen erarbeiteten mit ihren Lehrerinnen und Lehrern einzelne Ideenvorschläge und inszenierten diese als kleine Theaterstücke. Dadurch gelang es ihnen, wichtige Themen in den Köpfen der Gemeindeverantwortlichen und der Architekturschaffenden zu besetzen, die auch Eingang ins Raumprogramm fanden.

Ein Mehrwert der gemeinsamen Entwicklung des Raumprogramms ist die Reduktion der gebauten Flächen: Durch die Kombination von Architekturwettbewerb und Bürgerbeteiligung kann der Bedarf maßgeschneidert an die Bedürfnisse der Beteiligten angepasst werden und es ergeben sich Synergien in der Flächennutzung.





Während der Ideenwerkstatt war das offene Büro durchgehend besetzt und bot der Bevölkerung die Möglichkeit, ihre Ideen einzubringen.

### Wettbewerb und nonconform ideenwerkstatt

In der Folge wurde ein zweistufiger, offener Architekturwettbewerb nach den Kriterien des Bundesvergabegesetzes ausgeschrieben. Die erste Stufe war offen für alle interessierten Architektinnen, Architekten und Architektenteams. Wesentliche Kriterien bei der Juryentscheidung zur Auswahl der eingeladenen Teams für die zweite Stufe waren die Themen Bürgerbeteiligung, leistbares Wohnen sowie ein entsprechendes Referenzprojekt – nach diesen Parametern wurden fünf Büros für die weitere Arbeit ausgewählt.

Den Auftakt dieser zweiten Wettbewerbsphase bildete ein Hearing – bei dem das Besondere war, dass es zwei Tage dauerte und direkt vor Ort als nonconform ideenwerkstatt gemeinsam mit der Bevölkerung stattfand.

Dabei wurden zahlreiche Aktivitäten, wie z. B. Gespräche, Stammtische, Vorträge etc., angeboten, bei denen die geladenen Architektenteams mit der Bevölkerung gemeinsam Ideen finden und diskutieren konnten. So hatten alle Gemeindegewohnerinnen und -bürger Gelegenheit, ihre Raumwünsche nochmals durchzudenken und zu präzisieren.

Begleitet wurde dieser partizipative Prozess von einer eigens eingerichteten Website inklusive einem Gewinnspiel, um insbesondere auch die jungen Menschen in das Projekt einzubinden. Einige Schulklassen hatten ihre Überlegungen für das zukünftige Gemeindezentrum in Form eines Theaterstückes erarbeitet, welches sie den Architektinnen und Architekten präsentierten.

Am Ende der zwei Tage stand die endgültige Fixierung des Raumprogramms, welches sich durch den intensiven Dialog gegenüber dem Stand zu Beginn verändert hatte. Dieses Raumprogramm wurde von allen gemeinsam – Bevölkerung, Architekturteams und Gemeinderäte – einstimmig beschlossen und bildete die Basis für die Entwicklung von konkreten Projektentwürfen.



Bei der Jurysitzung haben Bevölkerung und Fachleute intensiv diskutiert.

Im Turnsaal der Gemeinde wurden die Stunden der Entscheidung verbracht. Für die Jurysitzung wurde ausreichend Zeit reserviert – insgesamt eineinhalb Tage für fünf Projektvorschläge. Ein Teil war nur der Jury vorbehalten, ein Teil der Jurysitzung war öffentlich zugänglich.



### Ausarbeitungsphase

Die Konzeptentwicklung und der Projektentwurf erfolgten in den darauffolgenden fünf Tagen. Einige der Teams arbeiteten noch eine gewisse Zeit vor Ort, andere fuhren nach dem Hearing umgehend ins eigene Büro, da sie die gewohnte Umgebung und ihre Infrastruktur für das Arbeiten vorzogen. Im Zentrum dieser Ausarbeitungen stand die Ideenfindung, wobei die Art der Präsentation frei wählbar war.

### Jurysitzung

Die Jurysitzung dauerte eineinhalb Tage. Der erste Teil – entsprechend dem Bundesvergabegesetz – war anonym. Das bedeutet, dass alle Teams ihre Projekte ohne Namen abgeben mussten. In einem ersten Jurydurchgang wurde versucht, die einzelnen Projekte zu verstehen, Unklarheiten wurden notiert und in Fragen formuliert. Am Abend des ersten Jurytages erfolgte die Aufhebung der Anonymität und die Architekturteams wurden eingeladen, unabhängig voneinander vor der versammelten Bevölkerung, ihre Projekte zu präsentieren. Dabei hatten sie auch Gelegenheit, die von der Jury und den Bürgerinnen und Bürgern formulierten Fragen zu beantworten. Auch am darauffolgenden Vormittag war die Jurysitzung für alle Interessierten offen, die Projekte wurden nochmals diskutiert und gemeinsam Stimmungsbilder eingeholt, die in die Entscheidungsbildung einfließen. Ab Mittag wurden die Türen geschlossen und die Jury hatte den gesamten Nachmittag Zeit, um in ausführlichen Diskussionsrunden das beste Projekt auszuwählen, wobei die Entscheidung einstimmig fiel.



Die beiden Hauptinitiatoren – Bürgermeister Hans-Peter Bock und der damalige Landesrat Hannes Gschwentner – gratulieren dem siegreichen Architekten Rainer Köberl.

### Präsentation und Beauftragung

Den Abschluss der Jurysitzung bildete eine öffentliche Präsentation mit kulinarischer und musikalischer Umrahmung. Dabei wurden alle Projekte vorgestellt und die Jury begründete ihre Entscheidung für den siegreichen Entwurf. Das Gewinnerteam wurde vom Bürgermeister, als Vertreter des Auftraggebers, mit der Durchführung der Architekturleistungen beauftragt. Auch die Medien wurden vom Verfahren und seinem Ausgang informiert.



Architekt Rainer Köberl bei der Präsentation des Siegerprojekts an die Bevölkerung unmittelbar nach der Jurysitzung.

### Reflexionsrunde

Einen Monat nach der Juryentscheidung fand eine ausführliche Feedbackrunde statt. Dabei diskutierten die Gemeindeverantwortlichen, die teilnehmenden Architekturbüros, die Mitglieder der Jury sowie die Prozessbegleitung das neuartige Wettbewerbsformat. Der grundsätzliche Tenor dabei war sehr positiv und zeigte eine hohe Zufriedenheit mit dieser Art der partizipativen Einbindung. Einige Anregungen zur Verbesserung sollten bei zukünftigen Projekten berücksichtigt werden:

Mehr Bearbeitungszeit für die Architekturteams: Es sollten jedenfalls zwei Wochen sein und kann bis zu den üblichen acht Wochen reichen.

Keine Aufhebung der Anonymität während der Jurysitzung: da dies ein hohes Gefahrenpotenzial im Rahmen des Vergaberechts darstellt.

Möglichkeit für die Bürgerinnen und Bürger: (eventuell gegen Anmeldung im Vorfeld) den gesamten Juryprozess mitzuerleben – da dies die beste Form der Baukulturvermittlung darstellt.

### Resümee

Bei diesem Verfahren war die intensive Auseinandersetzung der Architektinnen und Architekten mit den wirklichen Bedürfnissen der Bevölkerung der Schlüssel zum Erfolg. Diese Interaktion hat viele Barrieren auf beiden Seiten abgebaut und eine neue Qualität des Dialogs mit sich gebracht. Das gegenseitige Zuhören wurde wertgeschätzt. Zwei Zitate stehen stellvertretend für diese neue Gesprächskultur.

**„Es ist nicht der erste Architekturwettbewerb, bei dem ich dabei war. Normalerweise ist es danach aber immer recht schwierig, den Leuten zu erklären, warum ausgerechnet dieses oder jenes Projekt gewonnen hat. Bei diesem Verfahren ist das komplett anders. Durch die intensive Beschäftigung mit den Projekten ist es nun ein Leichtes, die Vorteile des siegreichen Projekts in einem Satz den Menschen zu erklären.“**

Wolfgang Huter, Vizebürgermeister

Die Jury nach erfolgter Entscheidung.



Der Juryvorsitzende Johannes Kislinger und Otto Flatscher mit dem Modell des siegreichen Projekts.

### Jurymitglieder\*

Hans-Peter Bock, Bürgermeister Gemeinde Fließ  
 Otto Flatscher, Land Tirol, Abt. Wohnbauförderung  
 Hannes Gschwentner, Landeshauptmannstellvertreter und Wohnbaureferent – zum Zeitpunkt des Verfahrens  
 Wolfgang Huter, Vizebürgermeister Gemeinde Fließ  
 Nikolaus Juen, Geschäftsstelle für Dorferneuerung Tirol  
 Johannes Kislinger, freischaffender Architekt – Juryvorsitzender  
 Günter Knabl, Gemeinderat  
 Anita Posch, Gemeinderätin  
 Arno Ritter, aut. architektur und tirol  
 Peter Schlatter, Gemeinderat  
 Walter Stefan, Gemeindefacharzt, Obmann Archäologieverein  
 Hanno Vogl-Fernheim, freischaffender Architekt, Kammer der Architekten und Ingenieurkonsulenten für Tirol und Vorarlberg  
 Johannes Wiesflecker, freischaffender Architekt  
 Bürgerinnen und Bürger der Gemeinde Fließ waren im öffentlichen Teil der Jurysitzung beratend einbezogen.

\* alphabetisch, ohne Titel

## Die neue Mitte des Dorfes

Der Tiroler Ortschaft Fließ glückte es, ihren Dorfkern wieder zu beleben. Ein Dach, ein Brunnen, drei neue Häuser mit unterschiedlichen Nutzungen und eine Tiefgarage mit freigelegten archäologischen Funden bringen nachhaltig Leben in die Ortsmitte.

Isabella Marboe



Durch die Integration eines Supermarkts am Brunnenplatz kann direkt im Dorf eingekauft werden.

Fließ ist ein Bergdorf in Tirol. Die Gemeinde liegt auf etwa 1073 Metern Seehöhe im Bezirk Landeck auf einem Plateau über dem Inntal am Fuß des Krahhbergs. Fast 3000 Menschen leben hier, echte Bausünden sind im Ortskern kaum zu finden. Dafür umso mehr alte Bauernhäuser mit mächtigen, steinernen Sockelgeschoßen und ausgefachten Holzfachwerken unter ausladenden Dächern. Der Schwarzplan zeigt eine weitgehend intakte, kleinteilige Dorfstruktur mit vielen Freiräumen. Dicht schmiegen sich die alten Häuser, Ställe und Stadel an die Hauptstraße, dazwischen wuchern üppige Bauerngärten, auch Neubauten fügen sich weitgehend dezent ein. Die Besiedlungsgeschichte von Fließ reicht sehr weit zurück. Viele bedeutende archäologische Funde wurden hier geborgen und von einem sehr engagierten Verein im Museum Fließ ausgestellt. Dies wird auf Cortenstahltafeln schon an der Bundesstraße angekündigt.



Bei der Eröffnung treffen Jung und Alt in entspannter Stimmung auf Alt und Neu.

0 10 20  
Grundriss Brunnenplatz



**„Dörfer brauchen keinen Bilbao-Effekt mit Architektur, die als eitler Solitär vom Himmel fällt. Denn bei der Operation am offenen Herzen des Ortskerns geht es vor allem darum, alle Generationen in die Mitte zu holen. Dann kann ein Haus einen Platz beleben und beides ein Dorf.“**

Maik Novotny: Ein Haus, ein Platz, ein Dorf, in: Der Standard, 4. April 2015

Die Hauptstraße durch das Dorf geht auf die Via Claudia Augusta zurück, die bereits zur Römerzeit durch den Ort führte. Damals war Fließ eine wichtige Raststation, auch die katholische Kirche Mariä Himmelfahrt ist eine der ältesten der Region. Noch immer ist die Straße bestimmend für das Dorf. Trotzdem hatte der Ort massiv mit Leerständen im Zentrum zu kämpfen: Die alte Volksschule stand leer, weil eine neue am Ortsrand errichtet worden war, der letzte Greisler hatte schon lang das Handtuch geworfen, der Ort keinen Nahversorger mehr. Das ehemalige Gasthaus „Zum weissen Kreuz“ bei der Busstation war ebenso verwaist wie umliegende Wohnhäuser. Selbst die Gemeinde nutzte eine ehemalige Arztwohnung im zweiten Stock, die nicht barrierefrei war, als Büro.

Der neue Marktplatz bietet vielseitige Nutzungsmöglichkeiten für die BewohnerInnen von Fließ.



Ein neues Dach für  
den Dorfbrunnen

**„Durch das Hearing in  
Form der Ideenwerkstatt,  
wo wir zwei Tage Zeit  
hatten, einfach nur zu-  
zuhören, konnte im Kopf  
eine ganz neue räumliche  
Antwort reifen.“**

Rainer Köberl und Daniela Kröss,  
ArchitektInnen des Siegerprojekts



„Primär wollten wir den Straßenraum nicht aufreißen, aber trotzdem regen- und schneesichere Zu- und Abgänge schaffen.“ Die Untersicht des Daches ist mit Holz verkleidet und mit Beleuchtungskörpern aus schwarz pulverbeschichtetem Blech ausgestattet: Dadurch wirkt es wohnlich und kann auch nachts den Platz erleuchten. Er ist ein strategisch wichtiger Verteiler und wirkt schon auf der Straße als Signal für die neue Sequenz an öffentlichen Räumen, die von den drei Neubauten gerahmt und definiert werden. Jeder ist anders konfiguriert und fügt sich so in die Struktur und die Topografie des Ortes.



Archäologische Ausgrabungen in der Tiefgaragenebene



Der Höhenunterschied im Zentrum wird durch vielfältige Zugänge neu erlebbar.

### Möglichkeiten schaffen

Es musste etwas geschehen. Die Gemeinde sorgte vor und traf zwei wegweisende Entscheidungen: Sie kaufte die Stuemmergründe mit der verlassenen Volksschule und zwei weiteren leeren Häusern auf. Diese liegen direkt an der einstigen „Via Claudia“, gegenüber vom leeren Gasthaus mitten im Dorf. Hier sollten ein neuer Platz mit neuem Gemeindeamt, einer Poststelle, Tourismusinformatio, Gemeindefriseur, Friseur, Lebensmittelmarkt, öffentlichem WC, Tiefgarage und Kleinwohnungen für besonders junge und betagte Bürger und Bürgerinnen entstehen, um das Zentrum wieder zu beleben. Der Höhenunterschied zwischen der Dorfstraße im Norden und den archäologischen Funden des „rätischen Hauses“ beträgt gute fünf Meter: eine komplexe Ausgangslage.

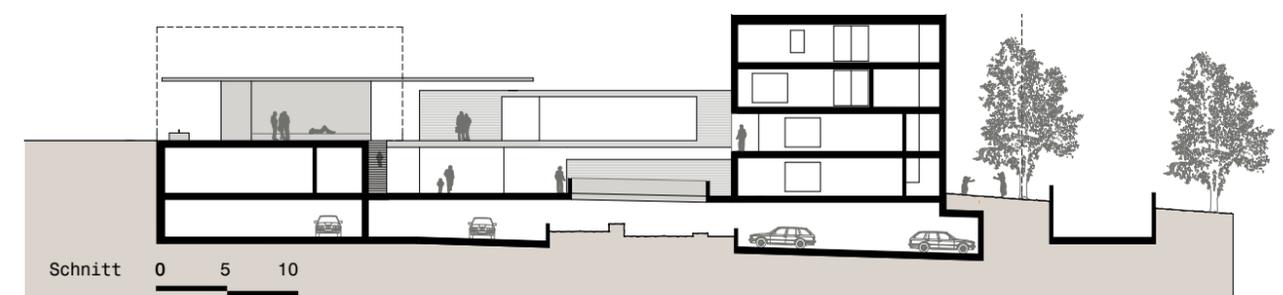
Um diese für den ganzen Ort so bedeutsame Planung nicht über die Köpfe seiner Bewohnerinnen und Bewohner hinweg ablaufen zu lassen, wurde das Wettbewerbsverfahren dafür in eine vor Ort ideenwerkstatt eingebettet. Zwei Tage tauschten sich die fünf beteiligten Architekten vor Ort mit der Bevölkerung aus, dann bearbeiteten sie ihre Projekte weiter und präsentierten sie öffentlich vor der Jury.

### Ein Dach für ein Dorf

Rainer Köberl und Daniela Kröss siegten eindeutig. Ihr Projekt besteht im Prinzip aus einem großen, etwa 15 Meter breiten, 25 Meter langen, unregelmäßig trapezförmigen Dach mit runden Oberlichten auf zarten Stahlstützen und drei Häusern.

Das Dach lässt im Norden mit seiner schrägen Flucht die „Via Claudia“ optisch gleichermaßen ins Dorf schwappen und dockt direkt am neuen Haus mit MPREIS und Arztpraxis an, das in seiner konischen Grundrissform auf das Dach reagiert. Es ist eines von drei neuen Häusern, die um eine Sequenz von markanten öffentlichen Räumen auf unterschiedlichen Ebenen miteinander in Bezug treten und so ein vielschichtiges Gefüge bilden, auf dem sich ganz beiläufig zu unterschiedlichsten Anlässen das Dorfleben entfalten kann. „Zuerst war das Dach da“, sagt Rainer Köberl.

Die drei Baukörper treten wechselweise miteinander in Beziehung und sind unter Plätzen, Stiegen und Wegen über die Ebene der Tiefgarage verbunden: Dort fanden sich archäologische Ausgrabungen eines „rätischen Hauses“ aus dem 5. bis 1. Jhdt. v. Chr., die nun – durch ein Oberlicht und von der Seite natürlich erhellt –, in Cortenstahl eingefasst, gut sichtbar präsentiert in die somit auch natürlich belichtete und belüftete, zur Außenstelle des Museums geadelte Tiefgarage integriert wurden. Von hier führt ein Lift auf alle Ebenen bis hinauf zu dem Steg, der die Arztpraxis an den „Brunnenplatz“ bei der „Via Claudia“ anbindet. So trifft die Lebenswelt der Vergangenheit auf Gegenwart und Zukunft von Fließ.

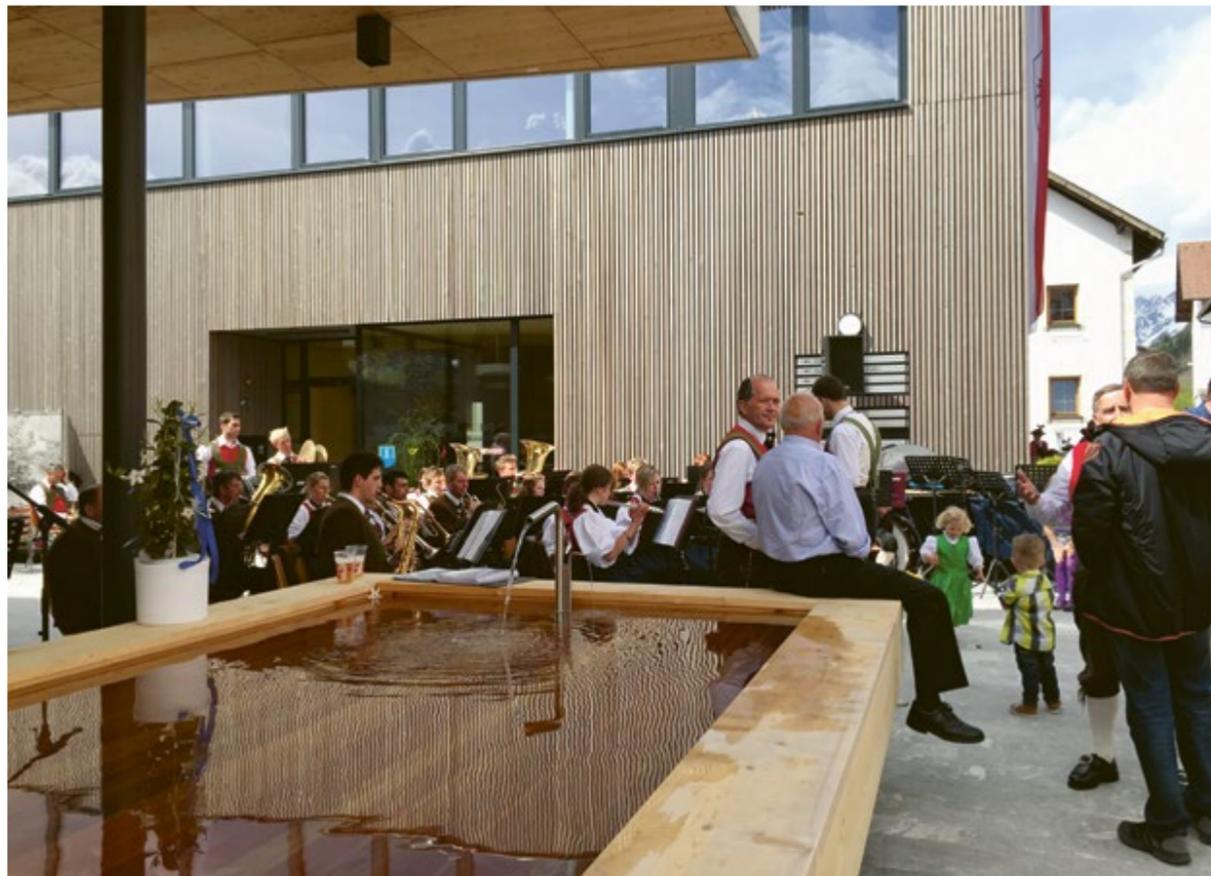


## Ein Brunnen für einen Platz

Am Übergang zur „Via Claudia“ steht – halb unter dem Dach, halb im Freien – ein Brunnen: Sein Trog ist aus Lärchenholz, das im Wasser feurig rot bleibt. Das umlaufende Sitzbrett aber ist aus Haselfichte. Es wird mit der Zeit silbergrau und stammt aus Wäldern der Gegend. An der Wand mit der Anzeigentafel für die Busabfahrten steht eine Bank unter Dach, eine zweite lugt vorwiegend auf die Straße. Auf diesem „Brunnenplatz“ können die Menschen aus Fließ und jene, die mit dem Rad durchfahren, rasten, trinken und das Geräusch des Wassers auf sich einwirken lassen, das die Luft befeuchtet.

„Ein Brunnen ist wie ein Heiligtum“, meint Rainer Köberl. „Sein Klang hat etwas Meditatives.“ Von diesem Brunnen sieht man auf die Straße, aber auch auf das neue Gemeindehaus mit Post und Tourismusinformation, das den Platz im Westen rahmt. Es ist ein dreigeschoßiger Quader von etwa 14 mal 17 Metern, in den horizontale Fensterbänder und Loggien eingeschnitten sind. Er folgt der Logik alpiner Bauernhäuser: ein massiver Sockel aus Sichtbeton, darüber Holz. Die vertikalen Lärchenlatten werden mit der Zeit grau und passen wunderbar zu den Schuppen und Stadeln. Die mittlere Ebene setzt am „Brunnenplatz“ auf: Hier sind Post und Tourismusinformation.

Der Brunnenplatz bei der Eröffnungsfeier



**„Es ist uns wichtig, dass Pflanzen das neue Ambiente bereichern. Bäume in besonderen Positionen sollen, ebenso wie die Verwendung von Holz und Putz, eine dörfliche, nicht zu ‚cleane‘ Atmosphäre erzeugen.“**

Rainer Köberl und Daniela Kröss, ArchitektInnen des Siegerprojekts



Die Eröffnung wurde mit einem großen Fest zelebriert.

## Eine Gemeinde für ihre Bürgerinnen und Bürger

Köberl und Kröss pflanzten auch das Innere. Die Fassade im Süden hat über die ganze Länge ein Fensterband und einen prächtigen Blick über den Marktplatz: Dahinter liegt der birkensterrholzverkleidete, technologisch voll ausgestattete Gemeinderatssaal mit Bar. Die Holzelemente seiner Stirnwand lassen sich zu Wahlzellen ausklappen, eine ist behindertengerecht. Wenn der Gemeinderat tagt, werden die Rollos heruntergezogen. Sonst wird der Raum auch vermietet. Im Keller ist das Archiv, im transparenten Sockel am „Marktplatz“ bekamen die Jugendlichen einen Raum, daneben zog ein Friseur ein.

Das Stiegenhaus ist lichtdurchflutet, die Bürger mit ihren Anliegen werden von Tischen mit Sesseln und Stehpulten im obersten Stock freundlich empfangen, dahinter sitzen die Beamten in einem hellen, offenen Großraumbüro. Am Boden liegt Eichenparkett, Wände und Decke sind mit Birkensterrholz verkleidet, die Akustik ist perfekt, durch ein Fensterband im Osten fällt hell die Morgensonne herein, das Büro des Bürgermeisters ist auch nach Süden orientiert und als zeitgenössische Zirbenholzstube mit Zirbe und Eckbank ausgestattet. Von seinem Balkon, der Rauchern und Raucherinnen gastfreundlich offen steht, sieht man über den Platz und zum Wohnturm gegenüber.



Das Bürgermeisterbüro bei der Eröffnung

## Ein Turm zum Wohnen

Der vierstöckige Bau ist massiv und mit weißem Kalkputz verkleidet. Klar und übersichtlich ist das durchgesteckte, von zwei Seiten belichtete Stiegenhaus in der Mitte, durch das man direkt auf die Gemeinde oder auf den abgesenkten Garten auf der Rückseite des Wohnturms sieht. „Wenn man zum Lift geht, schaut man ins Dorf“, sagt Daniela Kröss. Die lapidare Erschließung verweist auf Bauernhäuser. Am breiten, hellen Mittelgang liegen je zwei Wohnungen im Westen und zwei im Osten. Jede ist über Eck zu einer weiteren Himmelsrichtung orientiert und hat eine eingeschnittene Loggia oder einen auskragenden Balkon. Die Wohnungen sind zwischen 45 und 50 m<sup>2</sup> groß, ihre Grundrisse sind offen und kompakt. Für familiäre Feste und Feiern aller Art gibt es einen großflächig verglasten Gemeinschaftsraum, der auch von den Senioren gern zum Kartenspielen genutzt wird.

## Ein Markt für alle

Der Raum für die Jugendlichen liegt prominent in der Sockelzone der Gemeinde direkt gegenüber vom MPREIS. Die Tiroler Supermarktkette besiedelte das Geschoß unter der Arztpraxis und schuf mit ihrem Bistro einen Treffpunkt für alle. Das markante rote Logo ist schon oben am „Brunnenplatz“ zu sehen, eine Ebene tiefer liegt der helle Laden mit dem sonnengelben Kunstharzboden, auf dem frei die Regalreihen stehen.

Das Bistro liegt hinter raumhohen Glasscheiben direkt am „Marktplatz“, wo sich auch der gedeckte Aufgang aus der Tiefgarage befindet. Schwarze Wände und Decken, der sonnengelbe Boden und Tische und Rücklehnen aus Holz erzeugen eine freundliche Atmosphäre. Vom Bistro aus hat man die Jugendlichen, die neue Gemeinde, den Tiefgaragenaufgang und den ganzen Platz im Blick. Bei gutem Wetter breitet sich das Bistro mit Tischen und Sesseln in den öffentlichen Raum aus. Das Dorf hat seine Mitte wieder.

**„Die Einwohnerzahl von Fließ ist wieder gestiegen und es gibt eine Nachfrage nach Grundstücken und Wohnungen – sogar von Menschen, die nach Fließ zuziehen wollen.“**

Sonja Bette1, in: Landluft Baukulturgemeinde-Preis 2016

Die neue Mitte im Dorf



Ein Turm zum Wohnen

Er bietet freie Sicht auf die Gemeinde, den neuen Marktplatz und die Straße, die ihn im Westen säumt. In drei Wochen waren alle Wohnungen vergeben. „Die vor ort ideenwerkstatt war wichtig“, sagt Rainer Köberl. „Erst im Gespräch mit den Menschen zeigte sich, dass sie den Dorfplatz gar nicht brauchen. Die abfallende Straße eignet sich auch gar nicht dafür. Allerdings diente sie von alters her als Raum für Feste: da ist sie voller Tische und Bänke und spielt nun die Musik unter dem neuen Dach.“ Auch die Zahl der geforderten Wohnungen wurde korrigiert: Sie sank von 18 auf 14, in Anbetracht der Maßstäblichkeit des Ortes eine nicht unwesentliche Verringerung des Volumens. Dafür zeigte sich, dass ein Raum für Jugendliche fehlte. Nun gibt es ihn.



# Lernen von Fließ

Freiluftklassenzimmer

## Ausblicke für Zukunftsorte am Land

Österreichs mehr als 2000 Gemeinden und Städte investieren jedes Jahr viele Milliarden Euro. Ein großer Teil davon fließt in die Errichtung von Gebäuden und Freiräumen. Damit sind die Kommunen einer der größten Bauherren im Land und tragen wesentlich zur Gestaltung des Lebensraums und damit zur Lebensqualität der Menschen bei. Bei diesem Bauvolumen soll es jedoch nicht nur um das simple Erfüllen von Raumprogrammen gehen. „Beim Bauen muss sich mehr bewegen als nur die Baumaschinen“, brachte es ein Bürgermeister auf den Punkt. Was vordergründig als Bauaufgabe gesehen wird, kann sich sehr rasch zu einem von den Bürgerinnen und Bürgern getragenen Prozess entwickeln, der durch seinen umfassenden Betrachtungs- und Problemlösungsansatz sämtliche essenziellen kommunalen Belange umfasst.

Aussichtsplattform am Gachener Blick,  
Architektur: columbosnext  
Tragwerksplanung: Alfred R. Brunnsteiner  
Landschaftsarchitektur: giencke mattelig

Bauen am Land bietet die Chance auf einen intensiven Austausch mit den Akteuren vor Ort, mit den unmittelbaren Nutzerinnen und Nutzern. Dabei spielt das Ehrenamt eine große Rolle: Manche kommunalen Bauprojekte wären ohne den Einsatz engagierter Bürgerinnen und Bürger nie begonnen worden oder nicht umsetzbar gewesen. Die Identifikation mit dem eigenen Ort ist in der Regel höher und bauliche Veränderungen werden daher gerade in kleinen Gemeinden sehr viel stärker wahrgenommen und sind oftmals höher emotional besetzt als im urbanen Kontext.

Kommunen profitieren vom Mobilisierungspotenzial, das Bauaufgaben mit sich bringen. Bürgernähe ist ein angenehmer Nebeneffekt, prozesshaftes Arbeiten mit Bürgerbeteiligung führt auch vielfach zu deutlich besseren Lösungsansätzen. Im Zeitalter von Politikverdrossenheit ist dies zudem ein überaus geeignetes Mittel für Bürgermeisterinnen und Bürgermeister, Menschen an Entscheidungen und Entwicklungen in ihrem unmittelbaren Umfeld mitwirken zu lassen.



In Fließ hat das Pilotprojekt zur Ortskernstärkung zahlreiche weitere spannende Projekte von höchster inhaltlicher wie baukultureller Qualität ermöglicht. Eine Auswahl:

Die *Aussichtsplattform am Gachener Blick*: Nahe dem Naturparkzentrum entstand als Ergebnis eines Architekturwettbewerbs eine spektakuläre Plattform zum Genuss der Landschaft.

Das *Knabl-Marth-Haus*: Mit dem Erwerb und der mustergültigen Sanierung eines ortsbildprägenden und dem Verfall preisgegebenen historischen Bauernhauses konnte die Gemeinde einen Ort zur Dokumentation der eigenen Geschichte schaffen.



Knabl-Marth-Haus

*Weitere Nachverdichtungen* in der Ortsmitte – z. B. durch das Schaffen von neuem Wohnraum oder durch die Sanierung des historischen Museums.



Das Museum wurde sachkundig saniert und an zeitgemäße Bedürfnisse adaptiert.

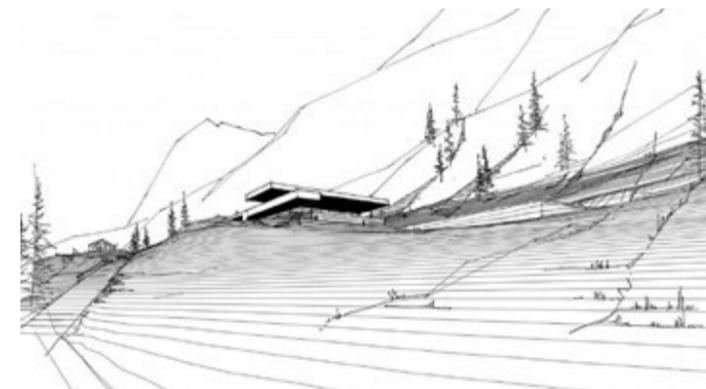


FREIRAUM! Das *Freiluft-Klassenzimmer* als *Lern-Ort* in der Natur bietet allen Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit, in der wunderbaren Kulturlandschaft zu lernen. Geplant wurde es von he und du (Elias Walch und Christian Hammerl) und mit engagierter Mitarbeit der SchülerInnen umgesetzt.

Der Erwerb von innerörtlichen Grundstücken durch die Gemeinde, um *verdichtetes und leistbares Wohnen* für die Bürgerinnen und Bürger zu ermöglichen, damit auch junge Familien im Ort bleiben können und nicht in die Ballungszentren ziehen.

Der *Ausbau des öffentlichen Verkehrs*, damit auch ein Bergdorf optimal an die Infrastrukturen der Ballungsräume angeschlossen ist.

Das aktuellste Projekt ist die sogenannte *Bergarena*, ein Sport- und Freizeitzentrum, das vom Architekturbüro AllesWirdGut geplant wird.



Die geplante neue Bergarena von AllesWirdGut Architektur

Diese umfassende Beschäftigung mit der Zukunft eines Ortes und der Klugheit der qualitätsvollen Umsetzung hat sowohl die Jury des LandLuft Baukulturgemeinde-Preises als auch jene des Europäischen Dorferneuerungspreises überzeugt. Abgeleitet aus der vorbildlichen Arbeit der Gemeinde Fließ, können für andere Orte folgende Strategien zur Verbesserung und nachhaltigen Stärkung ihrer gebauten Umwelt gezogen werden, die eine neue politische Kultur in den Dörfern ermöglichen:

- 1** Innovative Beteiligungskultur leben: Die Bürgerbeteiligung als Schlüssel
- 2** Mutige Zukunftsstrategie umsetzen: Die strategische Zukunftsentwicklung schärft das Profil einer Gemeinde und erhöht die Wahrnehmung.
- 3** Kompetente Verwaltung und Politik fördern: Mehr Kompetenz in der Bauverwaltung und Politik in der Beratung vor Ort.
- 4** Gute Planer vor Ort einsetzen: Die Planerinnen und Planer sind wichtige Partner für Baukultur in ländlichen Gemeinden.
- 5** Neue Wettbewerbsverfahren forcieren: Angemessene Ideenfindungsverfahren braucht das Land.
- 6** Regionale Universitäten und Fachhochschulen einbeziehen: An der Beantwortung der Zukunftsfragen des ländlichen Raumes sollen auch Ausbildungsinstitutionen mitwirken.
- 7** Zentrumsstärkung: Die Stärkung der Ortszentren fördert die Identität und erzeugt Orte der kurzen Wege.

Das Dorfzentrum mit Supermarkt und Wohnturm hat sich als Treffpunkt in Fließ etabliert.



## Impressum

### Herausgeber

nonconform, [www.nonconform.at](http://www.nonconform.at)

### Mitherausgeber

Gemeinde Fließ, [www.fliess.tirol.gv.at](http://www.fliess.tirol.gv.at)  
Architekturbüro Köberl & Kröss, [www.rainerkoeberl.at](http://www.rainerkoeberl.at),  
[www.danielakroess.at](http://www.danielakroess.at)

### Redaktion und Texte

Barbara Feller, Roland Gruber

### Layout

Stefanie Salzmann

### Lektorat

Dorrit Korger

### Alle Fotos stammen von nonconform

#### mit Ausnahme von:

meinbezirk.at: 04 (o.r.)  
Gemeinde Fließ: 07 (u.r.)  
Georg Herder: 03, 04 (o.l.), 06 (u.l.), 18 (u.l.),  
19 (o.r.), 22 (l.), 25, 27  
Lukas Schaller: 22–23 (u.l.)  
David Schreyer: 25 (o.r.)  
AWG Architektur: 26 (u.r.)

#### Pläne

Rainer Köberl, Daniela Kröss: 16–17  
LandLuft: 07 (o.r.)

#### Druck

Druckerei Robitschek & Co. Ges.m.b.H  
Februar 2019  
Auflage: 2000 Stück

### Mit Unterstützung von:

Land Tirol: Abteilung Bodenordnung-Geschäftsstelle für  
Dorferneuerung, Abteilung Wohnbauförderung  
Kammer der ZiviltechnikerInnen für Tirol und Vorarlberg  
[aut.architekturundtirol](http://aut.architekturundtirol.at)

nonconform

nonconform  
ideenwerkstatt



